

Gerhard Fingerlin: **Konservierung einer römischen Villa in
Grenzach, Gde. Grenzach-Wyhlen,
Kr. Lörrach**

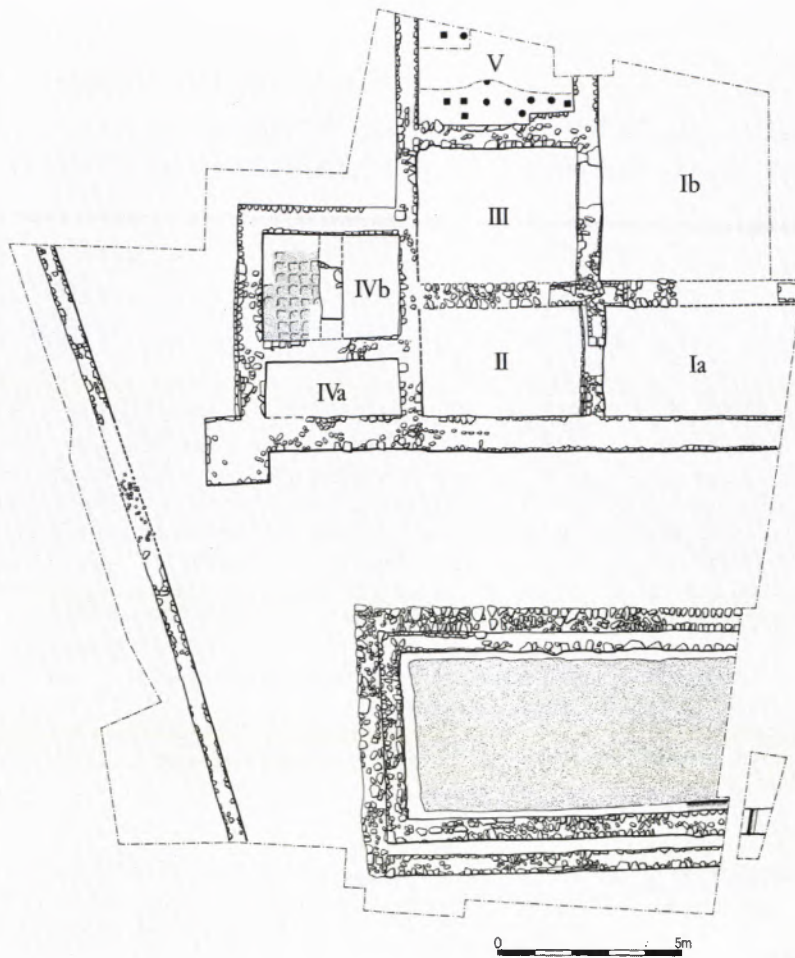
Im Nachrichtenblatt 1984, S. 6 ff., wurde eine römische Villa aus Grenzach (Gemeinde Grenzach-Wyhlen) vorgestellt, die 1983 mitten im Ortsbereich teilweise ausgegraben werden konnte. Freigelegt wurden damals der Eckbereich eines größeren Wohngebäudes und ein zweiter, hangabwärts gelegener Bau mit großem flachen Wasserbecken, Teil eines luxuriös eingerichteten Bades (Abb. 2). Auf eine interessante architektonische Gestaltung mit Säulenporticus (Vorhalle) und Peristyl (säulenumstandener Innenhof) weisen zahlreiche verschiedene Säulenfragmente und Marmorprofile von Türen und Fenstern. Für eine kostbare Innenausstattung sprechen Reste von Wandmalereien, plastisch verzierten Stuckleisten und Mosaiken. Vor allem die ungewöhnlich qualitätvolle figürliche Malerei (Abb. 6) unterstreicht den vornehmen Charakter dieses Bauwerks. Wegen dieser besonderen Qualität, aber auch wegen der ungewöhnlich guten Erhaltung des Mauerwerks wurde am Ort schon bald der Wunsch nach sichtbarer

Erhaltung und Konservierung laut, ein Vorhaben, das auch vom Landesdenkmalamt nachhaltig unterstützt wurde. Gerade im Vorfeld der linksrheinischen Römerstadt Augusta Raurica (Augst) erschien es richtig und sinnvoll, römische Spuren sichtbar zu machen, besonders an einem Platz wie Grenzach, wo sich ein geschichtlicher Zusammenhang mit diesem städtischen Zentrum des südlichen Rheinuferes aufdrängt. Der umfangreichen und anspruchsvollen Konservierung römischer Bauten auf Schweizer Seite stand hier nichts gegenüber, sieht man einmal ab von einem ganz bescheidenen römischen Gebäude im Waldgebiet von Rheinfelden („Salzbrünnele“), dessen Fundamente schon in der Vorkriegszeit mehr schlecht als recht konserviert worden waren.

Unter diesen Vorzeichen bot sich in Grenzach die wohl einmalige Chance, einen eindrucksvollen Bau der Römerzeit vorzuzeigen, ein gutes Gegenstück zu den zahl-

1 GRENZACH-WYHLEN, Blick in den Innenraum des Schutzbaues über der römischen Villa.





2 PLAN der beiden römischen Gebäude. Oben: Eckbereich des Wohngebäudes mit Badetrakt (IVb: Kaltwasserwanne, V: Hypokaustraum); unten: Bau mit großem, flachem Wasserbecken.

reichen und beispielhaft restaurierten Anlagen auf dem südlichen Rheinufer.

Einer Realisierung dieses Wunsches im dicht bebauten Ortskern standen allerdings erhebliche Schwierigkeiten entgegen. Ohne die Zustimmung des Grundeigentümers und potentiellen Bauherrn hätte schon die grundsätzliche Voraussetzung für alle weiteren Schritte gefehlt. Erfreulicherweise kam es aber zu einer Einigung. Die Gemeinde Grenzach-Wyhlen kaufte das Grundstück und stellte es zur Verfügung, sah sich aber selbst außerstande, die Trägerschaft bei der Konservierungsmaßnahme zu übernehmen. Von Anfang an stand nämlich fest, daß dies ein umfangreiches und auch kostspieliges Verfahren bedeuten würde. Im Hinblick auf die gute Erhaltung, vor allem aber mit Rücksicht auf die hiesigen herrschenden klimatischen Verhältnisse kam nur eine geschlossene Überbauung in Form eines Schutzhauses in Betracht. Jede andere Lösung wäre unzureichend und letztlich auch in ihrer Gesamtwirkung unbefriedigend gewesen.

In dieser Lage zahlte es sich aus, daß das Landesdenkmalamt am Ort einen engagierten und einflußreichen Mitarbeiter hatte, der die Dinge in die Hand nahm. Schon Jahre früher hatte er im Rahmen des „Heimatvereins Grenzach-Wyhlen“ eine archäologische Arbeitsgruppe gebildet, die auch intensiv an den Grabungen des Landesdenkmalamtes beteiligt war. Er gewann den Verein als Träger für die Baumaßnahme, während die Gemeinde sich verpflichtete, nach Fertigstellung die Folgekosten zu übernehmen. Das Landesdenkmal-

amt seinerseits versprach einen Zuschuß und stellte in Aussicht, den Schutzbau museal zu gestalten und bei entsprechender Sicherung auch Originalfunde aus Grabungen in Grenzach auszustellen.

Die Planung des Schutzhauses übernahm eine Grenzacher Architektengruppe, die sich vor eine schwierige Aufgabe gestellt sah. Galt es doch, eine relativ große Fläche zu überdecken, gleichzeitig aber auch Licht in alle Teile des neu entstandenen Raumes zu lassen, um die römischen Mauern gut zur Geltung zu bringen. Auch durfte dieser Bau, der in seine Umgebung eingepaßt werden mußte, letztlich nur der Rahmen für die römischen Gebäudereste sein und sie bei aller Eigenwertigkeit nicht unterdrücken. Schließlich waren Höhenunterschiede des Geländes und verschiedene Wünsche der Anrainer zu berücksichtigen. Gelöst wurde diese Aufgabe durch eine Konstruktion, die überwiegend Holz als stützende und tragende Teile verwendet, große Glasflächen, aber auch ein seitlich mit Ziegeln bestücktes Dach aufweist (Abb. 3). Gerade diese Dachlösung trägt viel zur Einpassung in das hier etwas verwinkelte Ortsbild bei, aber auch die Vermeidung allzu großer Glasflächen durch Sprossenteilung und schließlich der originell gestaltete Eingang. Im Inneren führt eine Holzgalerie auf einfachen Stützen entlang der Wände und damit rund um die konservierte Anlage (Abb. 1 u. 5), die von oben betrachtet, aber auch teilweise zu ebener Erde begangen werden kann. Fast freitragend wirkt die Deckenkonstruktion, da die schlanken, metallisch hell gespritzten Tragrohre optisch kaum

3 EINGANG in das Schutzhaus.



4 DIE GROSSEN GLASFLÄCHEN des Schutzbaues erlauben einen Durchblick auf die konservierte Anlage.



5 INNENRAUM mit Holzgalerie entlang den Wänden.





7 IM GANG zwischen den beiden Bauten wurde eine bereits im 19. Jh. geborgene Säule aufgestellt.

ins Gewicht fallen. Unter der Galerie ist der Beton der Fundamente bewußt roh belassen, während die Wand zwischen Galerie und Dach durch Verputz hell erscheint. So entstehen optisch eine Zone des archäologischen Befundes und eine der Dokumentation und Information.

In diesem Bereich sind didaktische Tafeln und mehrere Hängevitri­nen angebracht, vergrößerte Grabungsbilder und eine Pressewand. Vier Tischvitri­nen hinter der gläsernen Vorderseite ergänzen das museale Angebot mit Fundstücken, die wie in den Wandvitri­nen fast ausschließlich aus der Grabung an Ort und Stelle oder aus anderen Fundplätzen der Gemarkungen Grenzach und Wyhlen stammen. Erst als Farbfotos vertreten sind die Reste groß­fügürlicher Malereien hervorragender Qualität (Abb. 6), die bei einer kleinen Erweiterunggrabung während des Schutzhausbaus zum Vorschein kamen. Sie gehören künstlerisch zum Besten, was aus dem römischen Südwestdeutschland bisher bekannt geworden

ist. Da das ganze Gebäude durch eine Alarmanlage gesichert ist, wird es wahrscheinlich möglich sein, auch diese wertvollen Originale in Grenzach zu zeigen – so wie dank der entgegenkommenden Haltung des Landes­museums Karlsruhe auch eine schon im 19. Jahr­hundert gefundene Säule wieder an ihren alten Platz zurückgekehrt ist (Abb. 7).

Mit dem Museum „Römervilla“ besitzt die Gemeinde Grenzach-Wyhlen ein hervorragendes Zeugnis ihrer Geschichte, eine sichtbare Ergänzung der Namensüberlieferung, die in beiden Ortsteilen ebenfalls bis in die römische Zeit zurückführt (Wyhlen = bei den „Villen“, Grenzach = „Carantiacum“). In gewissem Sinne haben sich die Einwohner selbst dieses Geschenk gemacht, denn ohne eine beispiellose Spendenfreudigkeit, die auch die benachbarten Schweizer Gemeinden erfaßte, wäre dieses gemeinsame Werk von Denkmalamt, Denkmalstiftung, Verein für Heimatgeschichte und Ortsverwaltung nicht realisierbar gewesen.

*Dr. Gerhard Fingerlin
LDA · Archäologische Denkmalpflege
Marienstraße 10a
7800 Freiburg/Br.*



6 WANDMALEREIRESTE mit mythologischer Darstellung.